

ONLINE-Netzwerkkonferenz – 16. & 17.11.2020

Erlebte und erlebbare Spannungsfelder der Demokratie

PROTOKOLL



Thema und Zielsetzung:

In der Konferenz wurden Ursachen und Zusammenhänge benannt, die zu einer Gefährdung der Demokratie sowie zu Polarisierungen in der Gesellschaft führen (und damit auch zur Verhinderung sozial-ökologischer Probleme). Gemeinsam diskutierten die Teilnehmer*innen anhand unterschiedlicher Spannungsfelder darüber, wie sie diese erleben und wie man darin Konflikte überwinden kann. Besonders ging es um die Fragen, welche Rolle Schulen in diesem Kontext haben, was sie konkret dazu beitragen können und wie Demokratiebildung an Schulen umgesetzt werden kann!

Einführung: Auszüge aus dem Interview mit Gerrit Hauck (Mitglied des Leitungsteams)

Warum ist das Thema so wichtig? Ob es uns gelingt, die Folgen des bereits eingesetzten Klimawandels noch abzumildern, hängt nicht davon ab, noch weitere Lösungen zu finden, sondern v.a. davon, wie gut es allen gelingt (vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bedürfnisse, Interessenlagen und Voraussetzungen), diese Lösungen miteinander auszuhandeln und umzusetzen. Insofern sind Demokratiefragen wesentlich, um wiederum die Fragen nach der Zukunft unseres Planeten zu beantworten. Deshalb spielen sie auch für Schulen, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen, eine große Rolle. Hinzu kommt, dass wir im Gegensatz zu den Auswirkungen unseres Handelns auf das Klima, mit den gesellschaftlichen Spannungsfeldern in unserem Alltag jeden Tag zu tun haben und der Umgang mit unserem Gegenüber direkt spürbar und erfahrbar ist.

Gibt es andere Spannungsfelder, die du in deinem persönlichen (Schul)Alltag erlebst? Wie viel Zeit und Kraft müssen wir aufwenden, um unsere SuS auf die Abschlüsse vorzubereiten (mit vorgegebenen Inhalten/Prüfungsformaten usw.) und wie viel Zeit haben wir, um uns dem zu widmen, was unsere SuS beschäftigt und welche Kompetenzen sie für ihre Zeit nach der Schule benötigen. Derzeit empfinde ich ein Missverhältnis, weil einerseits die Masse an Verordnungen sprunghaft gestiegen ist, was wiederum mit einem hohen Administrations- und Koordinierungsaufwand einhergeht. Gleichzeitig steigt der Druck von allen Stakeholdern, sich auf die Inhalte zu fokussieren. Andererseits fehlt diese Zeit wiederum für andere wichtige Dinge (Partizipation, Beziehung, Miteinander, Kompetenzschulung usw.).

Was hat das Thema Demokratie mit dem schulischen Alltag zu tun? Schule ist ein widersprüchlicher Ort: Einerseits gibt es die vorgegebenen Institutionen (SuS-Vertretung, Elternbeiräte usw.) sowie Ideen von agiler Führung und kollegialem Miteinander zwischen Schulleitung und LuL, um Mitbestimmung zu fördern und Demokratie zu leben. Auf der anderen Seite gibt es wiederum Ministerien/ Bildungsverwaltung mit ihren vorgegebenen Strukturen und Traditionen (bspw. was den Lehrplan oder die Leistungsbewertung betrifft), die diese scheinbare Mitbestimmung z.T. unterwandern. Trotz aller Möglichkeiten gibt es also viel Potenzial für Schwierigkeiten bei der Einbeziehung der unterschiedlichen Stakeholder an Schule. Wie gelingt es, die Vorschläge, Ideen und Perspektive der SuS, Eltern usw. auf Unterricht und Schule als Ressource wahrzunehmen und dafür Gremien zu schaffen, die mehr Miteinander und Verständnis schaffen? Und wie gelingt es den LuL, die SuS dazu zu befähigen, ihre eigene Meinung zu bilden/zu vertreten und gleichzeitig in einer „Disziplinar- und Bewertungsrolle“, indem sie dafür verantwortlich sind, dass SuS die vorgegebenen Inhalte lernen.

Input: David Rüll (Mitglied im Think Tank 30)

In seinem Vortrag beleuchtete David die „soziale Ungleichheit“ als eine wichtige Ursache von gesellschaftlichen Polarisierungen und Spannungen, die unsere Demokratie gefährden. Anhand unterschiedlicher Abbildungen zeigte er aktuelle Trends und Zusammenhänge auf und benannte schließlich Wege für den Umgang und die Überwindung sozialer Ungleichheit.



Die Folien als auch die Aufzeichnung des Vortrags findet ihr im [Mitgliederbereich auf der Homepage](#)

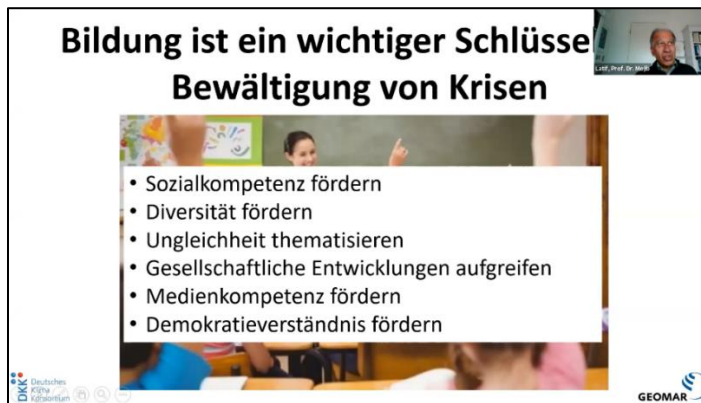
Wichtige Ergebnisse aus der Diskussionsrunde:

- „Soziale Ungleichheit benennen“ ist eine große Herausforderung, da die Debatte z.T. ideologisch aufgeladen ist. Zwar gibt es eine unbestrittene Faktenlage (z.B. Werte vom Dt. Institut für Wirtschaftsforschung), allerdings werden in der Debatte verschiedene Aspekte betont, die ein unterschiedliches Bild der Lage suggerieren können (bspw. wenn man eher auf die Werte der Vermögens- oder aber die der Einkommensungleichheit schaut). Daher ist es wichtig, die Werte auseinander zu halten, differenziert zu betrachten und auf der Skala richtig einzuordnen, um ihre Bedeutung zu verstehen und richtig interpretieren zu können.
- Es gibt Studien, die soziale Ungleichheit und demokratische Partizipation verknüpfen. Diese belegen, dass wenn Menschen drohen, wirtschaftlich komplett abgehängt zu sein, sie sich nicht mehr als Teil der Gesellschaft fühlen und sich aus den politischen Prozessen ausklinken bzw. nicht mehr an der gesell. Debatte teilnehmen. Was man bei den Studien nicht komplett belegen kann, ist eine direkte Korrelation zwischen bspw. Wähler*innen der AfD und sozialer Ungleichheit (gibt auch viele einkommensstarke und vermögende Personen unter den AfD-Anhänger*innen; gibt noch weitere Faktoren, weswegen (rechts)populistische und antidemokratische Bestrebungen derzeit stark an Zulauf gewinnen und mit berücksichtigt werden müssen).
- Man muss auch zwischen dem *Gefühl* einer Existenzangst und der *realen* wirtschaftlichen Existenzbedrohung unterscheiden. Häufig beobachtet man v.a. in der Mittelschicht „Abstiegsängste“ oder eine irrationale Angst um den eigenen Besitz, ohne davon konkret betroffen zu sein.
- Neben einer vielleicht eher „ungerechtfertigten“ Sorge, ist unser derzeitiges Sozialleistungssystem dennoch so ausgestaltet, dass es schwer/unangenehm sein kann, an staatliche Leistungen zu kommen. Eine Veränderung des Systems (bspw. ein bedingungslose Grundeinkommen) könnte dabei helfen, der Angst der Menschen „aus dem Raster zu fallen“ und dem Gefühl, sich nicht mehr zugehörig zu fühlen, entgegenzuwirken.
- Für eine „Demokratisierung der Gesellschaft“ ist es wichtig, die Fakten zu benennen, aber ebenso auf die Gefühle der Menschen einzugehen und sie auf ihrer emotionalen Ebene „abzuholen“ (Politik zielt leider nicht auf die „Beziehungs“-Ebene oder nur ganz am Rande).
- Wie kann man auf Querdenker*innen, Rechtspopulist*innen usw. am sinnvollsten reagieren und diesen Einhalt gebieten? → Durch das Entgegenhalten einer guten Vision, wie die Welt aussehen könnte, welche die tatsächlich bestehenden Probleme, wie soziale Ungleichheit, sachlich benennt und zugleich auch konkrete Lösungen anbietet, die das Leben der Menschen besser machen. Bei der Flüchtlingsdebatte bspw. sind populistische Positionen häufig zu ernst genommen worden und hat in der Folge nur noch nach Lösungen für die von ihnen benannten Probleme gesucht, anstatt deren Aussagen auf sachlicher Ebene zu diskutieren und zu relativieren. Man darf die Debatten der

Populist*innen nicht zu unseren Hauptdebatten werden lassen, sondern muss Diskurse über die tatsächlichen Probleme und deren Ursachen führen, die uns zu konstruktiven Lösungen bringen.

Input: Mojib Latif (Klimaforscher und Präsident der Deutschen Gesellschaft Club of Rome)

In seinem Vortrag betonte Prof. Mojib Latif noch einmal die Dringlichkeit und Relevanz von Demokratiebildung an Schulen sowie der Partizipation der jungen Generation am politischen Geschehen, insbesondere auch im Zusammenhang mit der Bewältigung der Klimakrise.



Die Folien als auch die Aufzeichnung des Vortrags findet ihr im [Mitgliederbereich auf der Homepage](#)

Input: Vorstellung weiterer Spannungsfelder

1) Freiheit vs. Sicherheit

Wir haben globale Ereignisse, wie bspw. der Klimawandel, die auf einer sehr abstrakten Ebene stattfinden, die uns aber lokal massiv betreffen können. Wenn wir unsere Mitmenschen, unsere Umwelt, das Klima, die nachfolgenden Generationen usw. schützen und zukünftige Sicherheit garantieren möchten, ist es teilweise nötig, unsere persönliche Freiheit zu „opfern“.

Aktuell viel präsenter ist die Corona-Pandemie - ein globales Ereignis, bei dem unsere Freiheitsrechte massiv eingeschränkt werden und dies auch sehr individuell spüren und bewerten, weil wir alle in einer anderen Situation sind. Die Wahrnehmung und Akzeptanz gegenüber Maßnahmen und Einschränkungen variiert von Mensch zu Mensch und ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig - bspw. wie ausgeprägt unser Empfinden von Solidarität & Verantwortung gegenüber anderen ist, aber auch wie viel Vertrauen wir in die Politik oder andere Institutionen haben, die manche Dinge „für uns entscheiden“. Natürlich spielen auch objektive Faktoren, bspw. in welcher Lebenssituation wir uns befinden, eine große Rolle, weil die Auswirkungen einiger Maßnahmen/Einschränkungen uns unterschiedlich stark belasten können.

Das Thema „Sicherheit vs. Freiheit“ führt immer wieder zu Diskussionen, bei denen z.T. Fakten weniger eine Rolle spielen, sondern eher die Emotionen. Dies machen sich rechte Gruppierungen und Parteien wie die AfD zu Nutze, indem sie versuchen, Panik und Angst in der Bevölkerung zu schüren, wenn sie bspw. ohne stichhaltige Gründe oder Beweise behaupten, von den zu uns Geflüchteten gehe eine Gefahr aus. Der Schutz und die Sicherheit der Menschen, die aus ihrem Land flüchten mussten, geraten in den Hintergrund. Anstelle in solche Fallen zu tappen, müssen wir faktenbasierte Diskussionen führen, die wir gerade für Sicherheit und Freiheit in unserer Demokratie brauchen.

2) Fakten vs. Meinung

Was sind *Fakten*? Auch darüber lässt sich streiten, denn sie sind nicht immer eindeutig oder absolut, sondern relativ und können sich in einer Wissensgesellschaft immer wieder wandeln und verändern. Das macht es schwer, Fakten zu erkennen bzw. diese von Meinungen zu unterscheiden und den Verschwörungstheoretiker*innen wiederum leicht, Fake News zu verbreiten.

Meinungen sind im günstigsten Fall faktenbasiert, haben jedoch ein Recht auf Subjektivität, Emotionalität und auf Werturteile. Wie bringt man das gut zum Ausdruck?

Verschwörungsmmythen hingegen agieren nicht faktenbasiert und argumentieren mit geheimen Mächten. Sie haben eine vermeintlich logische Erklärung für komplexe Zusammenhänge, die meist überhaupt nicht stimmt.

Die Erklärung der Menschenrechte (1948) besagt: „Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen, Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.“ Dieses Recht ist konstituiert für die freiheitliche Demokratie, dass es zu erhalten gilt. Es ist aber auch so weit gefasst, dass man über Meinungen, Emotionen bis hin zu Lügen straffrei im öffentlichen Raum agieren kann. Damit in einer Demokratie rationale Entscheidungen getroffen werden, ist die Frage der Meinungsbildung von Bürger*innen konstitutionell. Dabei spielt die zunehmende Informationsflut und –quellen eine große Rolle, weshalb es immer schwerer fällt, mit der Komplexität der Wirklichkeit klarzukommen und herauszufinden, was wirklich wahr ist. Hinzu kommt, dass das Internet eine „Brandbeschleuniger“ ist, da es mit ungeheurer Schnelligkeit Fakten und Nicht-Fakten verbreitet. In den sozialen Medien sorgen sog. „Filterblasen“ dafür, dass Personen ein nach ihnen ausgerichtetes Informations- und Meinungsspektrum im Internet präsentiert bekommen und mit einseitigen Informationen immer weiter „gefüttert“ werden.

Verschwörungsmmythen und Fake News sind das Gift der Demokratie! Diese Problematik gilt es in Schule zu bekämpfen, indem wir in einen offenen, faktenbasierten Meinungsaustausch treten.

3) Verantwortungsfähigkeit vs. Wirkungsreichweite

Angesichts von technischen Entwicklungen gehen die Auswirkungen und Reichweite unserer Lebensweise (v.a. in den Industrieländern) sehr viel weiter als das, was wir sinnlich an Rückmeldung zu unserem Handeln bekommen. Dies stellt in Bezug auf Klimaschutz ein altbekanntes Problem dar, da Menschen sich eher vom Hier und Jetzt leiten lassen, als von dem was, ganz woanders und oder in Zukunft geschehen kann.

Inwieweit sind wir trotzdem in der Lage, für Dinge, die so weit außerhalb unseres Erfahrungsraums liegen, Verantwortung zu übernehmen? Die oft als Distanzierungsinstrument gescholtene Digitalisierung kann insofern helfen, weil wir uns über dieses Medium immerhin sichtbar machen können, was gerade woanders passiert. Die technische Entwicklung hilft auch dabei - über Hochrechnungen, Szenarien und Modelle usw. - uns besser zu zeigen, was in Zukunft sein wird, wodurch aber das o.g. Grundproblem/Dilemma nicht aufgelöst wird, nämlich dass wir eigentlich alle wissen, was „gut“ wäre, aber oft nicht so handeln.

Kann es das „gute Leben im Schlechten“ geben? Wie können wir in einem größtenteils schlechten System, das über die natürlichen Ressourcen hinausgeht, trotzdem gut im moralischen Sinne leben? Dieses Spannungsfeld lädt dazu ein, eher nach innen zu schauen, weil es einerseits darum geht, den Wahrnehmungsraum/Weltblick zu erweitern und andererseits auf die Grenze der eigenen Belastbarkeit zu achten - denn sich permanent vor Augen zu führen, dass wir mitverantwortlich dafür sind, dass es anderen anderswo schlechter geht, ist psychisch sehr belastend.

4) Physische Begegnung vs. Digitale Kommunikation

Durch Technik/Digitalisierung haben sich die Informations-/Kommunikationswege und Beziehungen verändert → Wie hängen die Medien mit den Polarisierungen zusammen, die wir gerade erleben?

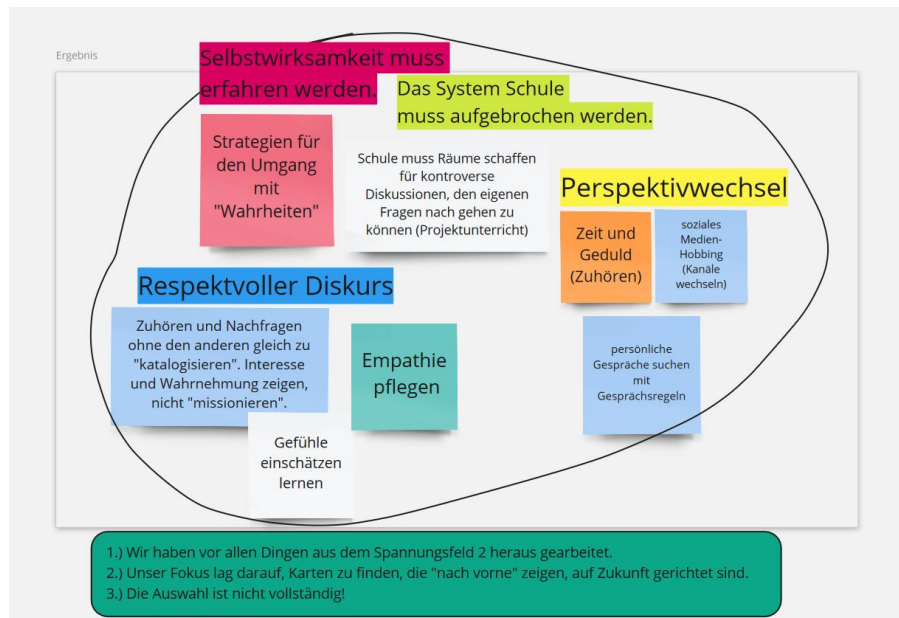
Die Menschenrechte und das Grundgesetz sind die Basis unserer Demokratie. Das setzt voraus, dass ich Verantwortung, Beziehung, Partizipation usw. spüre. Faktoren, die sich durch die Entwicklungen in der Medienwelt stark verändert haben → Welchen Rückwirkungen hat das auf das demokratische Verhalten?

Das **Hand-Out** zu den Spannungsfeldern findet ihr im Mitgliederbereich auf der Homepage

Gruppenarbeit Tag 1:

- Wie erleben die Schulgruppen die Spannungsfelder?
- Wie können Polarisierungen überwunden werden, um die Grundwerte unserer Demokratie aufrecht zu erhalten und unser gesellschaftliches Miteinander gut zu gestalten?
- Welche Rolle spielt Schule und was kann sie dazu beitragen?

Zusammenfassung der Ergebnisse aus der ersten Gruppenarbeit:



Die Abbildung zeigt zusammengefasst wesentliche Statements aus den Miro-Whiteboards

Die einzelnen Boards aus den Gruppen findet ihr im [Mitgliederbereich auf der Homepage.](#)

- Um einen respektvollen Diskurs führen zu können und Polarisierungen zu überwinden, müssen wir bewusst üben, erst einmal **zuzuhören und nachzufragen**, ohne das Gesagte zu bewerten oder einzuordnen sowie **Interesse und Wahrnehmung** für die andere Person zeigen (d.h. sie in erster Linie als Mensch zu sehen - unabhängig von ihrer Gesinnung, Gruppenzugehörigkeit usw.) → Nur so wird das „Aushalten“ anderer, evtl. auch ungewohnter/unangenehmer Positionen sowie ein **Perspektivwechsel** möglich, um Sachverhalte aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu sehen!
- Neben der Einhaltung einer formal korrekten sprachlichen Ebene, ist es ebenso wichtig, die **emotionale Ebene** mitzudenken und wahrzunehmen → **Empathie** muss gepflegt und kultiviert werden bspw. indem man lernt, seine eigenen Gefühle als auch die des Gegenübers einzuschätzen und zu verorten, statt auszublenden (auch in einem sachlichen Diskurs).
- **Demokratiebildung** an Schule benötigt mehr **Zeit und Raum**, um Abwägungsprozesse durchzuführen, Konflikte auszuhandeln, kontroverse Diskussionen zu gestalten und gesellschaftlichen Fragen nachzugehen und dabei zu lernen, Kompromisse und konstruktive Lösungen zu finden.
→ **Projekt- und fächerübergreifenden Unterricht**, um demokratisches Handeln einzuüben (bspw. durch Teamarbeit mit wechselnden Rollen, sodass man sich immer auch in die jeweilig andere Denkweise hineinversetzen kann)
→ Schule muss eine **authentische und angstfreie Diskussionskultur** auf Augenhöhe fördern und ermöglichen, in der jede*r die Möglichkeit hat, einen konstruktiven Beitrag zu leisten und sich gehört/berücksichtigt fühlt. In der außerdem die Vertrauensbasis herrscht, dass Äußerungen nicht negativ bewertet werden.
→ Um Empathie, Respekt, Verantwortung usw. zu lernen und Vertrauen aufzubauen, sind das **persönliche Gespräch und der Beziehungsaufbau** wichtig

Spannungsfeld 2: Fakten vs. Meinung

- Wir müssen den Umgang mit Meinungen lernen: Einerseits sich auf andere Meinungen einzulassen und zu akzeptieren. Andererseits dürfen Fake News, menschenfeindliche Positionen, Verschwörungstheorien usw. nicht als „Wahrheiten“ geglaubt und zu Meinungen erhoben werden, nur weil sie oft wiederholt werden und dadurch präsent wirken, sondern muss sich dagegen abgrenzen, da sie destruktiv sind und Probleme weiter verstärken.
- Im Vergleich zu früher holt sich heute der Großteil der Menschen die Informationen direkt aus dem Netz (z.B. über soziale Medien), was überfordernd sein kann und zu Desinformationen führt (u.a. weil die Zwischeninstanz fehlt, z.B. Redakteur*innen, Politiker*innen oder Fachleute, denen zugetraut wird, die Informationen richtig einzuordnen/auszuloten). Hinzu kommt, dass es unterschiedliche Voraussetzungen und Faktenautoritäten gibt (z.B. je nach Herkunft und Sozialisation), was es schwer macht, eine gemeinsame & sachliche Faktenlage zu finden.
- Schule muss Strategien im Umgang mit „Wahrheiten“ beibringen, damit SuS Fakten identifizieren und gegenüber Meinungen differenzieren können: 1) Faktencheck: Wo und wie kann man Fakten überprüfen und mehrere Quellen gegeneinander abwägen? (in Projekten usw. darauf achten, dass die Erarbeitungen der SuS auf belegbaren Quellen beruhen), 2) Emotionen klären, 3) Kompetenz der „richtigen“ Interpretation von Fakten einüben und rhetorische Mittel hinterfragen, mit denen bspw. Fake News/Verschwörungstheorien verbreitet werden (bspw. in dem vereinfachte Wenn-Dann-Aussagen oder falsche Ableitungen von Aussagen getätigt werden).
- Um aus der „Blase“ herauszukommen, sollte mit den SuS gemeinsam eingeübt werden zwischen den Medien hin und her zu wechseln und mehrere Kommunikationskanäle zu nutzen (hilft beim Perspektivwechsel und um mehr Diversität im Denken der Kommunikationsart zu erreichen).

Spannungsfeld 3: Verantwortungsfähigkeit vs. Wirkungsreichweite

- Wie können wir den CO₂- Ausstoß bei unserem Schulweg senken und damit Verantwortung für die nächste Generation übernehmen? → Zum einen Voraussetzungen kennen und versuchen, eine gleiche Basis/Möglichkeiten zu schaffen. Zum anderen Anreize schaffen, sodass es einen persönlichen Vorteil bringt, seine gewohnten Handlungsmuster zu verändern. Indem man bspw. gezielte Aktionen immer wieder durchführt und Interesse weckt, kann man dadurch wieder neue Routinen schaffen, die als „normal“ wahrgenommen werden (z.B. dass man mit den Öffis fährt)
- Man kann nur eine mutige Haltung entwickeln und Verantwortung für sein eigenes Handeln übernehmen, indem man Selbstwirksamkeit erlebt:
 - Schule muss Partizipation fördern (bspw. durch den systematischen Aufbau von Strukturen und der Entwicklung von Formaten), diese dann aber auch einfordern, damit die SuS nicht nur theoretisch können, sondern auch praktisch üben und erfahren wie Partizipation funktioniert.
 - Schule muss ein Feedback-System anlegen, was dafür sorgt, dass SuS erfahren, welche Wirkung ihr Handeln entfaltet (gilt auch für ein Rückmeldesystem hinsichtlich der Leistung mit Gesprächen usw. statt Noten).

Spannungsfeld 4: Digitale Kommunikation vs. Physische Begegnung

- Die digitale Kommunikation sollte nicht gegen die reale Begegnung abgewogen werden, sondern lernen, beide Arten der Begegnung/Kommunikation gut und praktisch zu gestalten
- Dazu muss das Schule aufgebrochen werden, bspw. in dem Fächersysteme abgeschafft werden, um die unterschiedlichen Aspekte und Wechselwirkungen der digitale Revolution, die wir auch in unserem Alltag nicht isoliert betrachten können, richtig aufnehmen und verarbeiten zu können.
- Bedarf Zeit und Raum, um sich in der Schule um die Digitalisierung, aber auch um die Beziehungsebene zu kümmern, damit SuS schon von klein auf Nettiquette usw. lernen und den digitalen Raum als neuen Lebensraum erobern können.

Gruppenarbeit Tag 2:

- Vorstellung CoR-Teams: Wie seid ihr an eurer Schule organisiert? Wie arbeitet ihr als Team und wie wirkt ihr darüber hinaus als CoR-Schule? Welche Aufgaben werden wie übernommen und welche Ziele habt ihr?
- Reflexion der Spannungsfelder: Wie können wir das Thema/die Erkenntnisse der Konferenz mit in unseren Schulalltag nehmen? Gibt es bereits konkrete Ideen/Projekte für die Arbeit mit den Spannungsfeldern?

Zusammenfassung der Ergebnisse aus der zweiten Gruppenarbeit:

(Die einzelnen Miro-Boards aus den Gruppen findet ihr im Mitgliederbereich auf der Homepage.)

Was hat euch am Austausch mit den anderen CoR-Teams inspiriert (in Bezug auf deren Organisation und laufende Projekte an den Schulen)?

- CoR-Themen sollten Teil der Schulentwicklung sein und curricular verankert werden: Je mehr sich die Themen in den Strukturen und in fest etablierten Projekten an den Schulen abbilden, desto eher kann es auch in Krisen weiterlaufen und langfristig weitergegeben werden
- CoR-Team insgesamt breiter aufstellen, um Aufgaben besser zu verteilen und bei Projekten die gesamte Schulgemeinde (Eltern, LuL sowie SuS) mit einbeziehen, damit es nicht nur die Einzelarbeit von motivierten und engagierten LuL und SuS bleibt → Muss ein partizipativer Prozess sein, um mehr Akzeptanz und Transparenz über die Themen an der Schule zu schaffen!
- Aufklärung und Bewusstsein in der Schulgemeinde dafür schaffen, was der CoR ist und was es heißt, eine CoR-Schule zu sein, bspw. zum Schulbeginn einen CoR-Ordner mit Informationen & Tipps für einen nachhaltigen Schulalltag oder sich am Tag der offenen Tür DGCoR-Mitglieder an die Schule einladen → Immer Bewegung/Inspiration schaffen, um möglichst viele zu erreichen!
- Verknüpfung zwischen Grundschule und Sekundarstufe (ältere SuS bereiten ihre Themen so auf, um sie den jüngeren SuS weiter zu geben und diese „einzuarbeiten“).
- Engagement der SuS durch ein „Honorar“ (Urkunde, Preis etc.) wertschätzen, um mehr Anreize zu schaffen.

Wie können demokratische Züge in der Schule aussehen? Wie kann man die Spannungsfelder bearbeiten?

- Demokratie muss in der gesamten Struktur der Schule verankert sein und Partizipation „gelebt“ werden (darf nicht nur ein extra aufgesetztes Projektthema sein)
- **SuS müssen stärker beteiligt** werden, auch was die Themen der Spannungsfelder betrifft: Wo stehen sie? Wie bilden diese ihre Meinung? Was nehmen sie von der Welt gerade wahr? → auf Sorgen der SuS eingehen und deren Wünsche/Vorschläge berücksichtigen und aufgreifen; gleichzeitig den SuS aber auch Anleitung, Hilfestellung und Input geben, um diese zu animieren
- Regelmäßige **Demokratie-Stunden oder -Tage** einführen, um aktuelle Themen gemeinsam zu besprechen und das Verständnis von Demokratie immer wieder zu erneuern. Außerdem **Veranstaltungen** organisieren, die sich mit dem Thema Demokratie beschäftigen und zu Diskussionen führen. Ziel ist es, das Thema insgesamt präsenter zu machen und noch mehr in alle Unterrichtsfächer und Jahrgangsstufen zu tragen.
- Einführung eines „**Chat der Demokratie**“, um sich über eine ViKo von anderen Schulen (auch internationale Partnerschulen) Informationen einzuholen und Ideen auszutauschen
- **Forumfunktion** auf Schulserver nutzen, in dem SuS direkter und schneller etwas schreiben können, ohne bspw. in die AG zu kommen.
- LuL sind diejenigen, die Informationen vermitteln → Austausch im Kollegium darüber, welche Quellen verwendet werden; Erstellung eines gemeinsamen **Quellenverzeichnisses**?
- Themen der Konferenz **fächerübergreifend** im Querschnitt bearbeiten (gerade was Quellenarbeit, freie Meinungsäußerung usw. angeht → z.B. bewusst mit widersprüchlichen Statements

konfrontieren, Aussagen verschiedener Quellen gegenüberstellen und SuS damit arbeiten lassen; auch mal zu kontroversen Themen in den Diskurs miteinander treten usw.)

Was fandet ihr gut an der Konferenz? Was würdet ihr besser machen? Weitere Ideen/Wünsche für die Zukunft?

- Gerade der **Austausch** mit Vertreter*innen der eigenen und der anderen CoR-Schulen ist wertvoll und inspirierend: Man bekommt einen Perspektivwechsel (über die eigenen Horizonte und Schulformen hinweg als auch zwischen LuL, SuS und Eltern) und wird motiviert, da man über konkrete Projekte an den Schulen spricht und miteinander verknüpfen kann → Längere Zeit des schulübergreifenden Austauschs bei der Konferenz wäre wünschenswert!
- Gemeinsames **fächerübergreifendes Material** (z.B. zu den Spannungsfeldern) ist seine große Hilfe, um die Themen weiter in die Schule zu tragen → wäre sinnvoll, auch außerhalb der Konferenz dafür eine gemeinsame Kommunikationsbasis zu finden, z.B. durch die Einrichtung eines kollaborativen Workspace (Plattform, um Fragen, Anliegen oder Ideen etc. zu CoR-Themen zu posten)
- Regelmäßige **gemeinsame Verabredungen** (z.B. ViKo) mit fester Zeit und entsprechender Vorbereitungsmöglichkeit, an denen Interessierte teilnehmen können.
- Neben der Konferenz ein großes schulübergreifendes **CoR-Treffen/ CoR-Aktionstag von und für die SuS organisieren**: Begegnung & Austausch Jugendlicher, die an gemeinsamen Themen arbeiten und neue Ideen entwickeln
- Gegenseitige **Schulbesuche** im kleinen Rahmen für noch mehr Austausch